

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 3

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

genössischen Freiheitskampf. Diese hatten sich von fremder Herrschaft befreit. Die Araber aber müssen sich nicht von der Herrschaft Israels befreien, sie sind ja frei. (Daß Teile ihres Gebietes heute besetzt sind, haben sie sich selbst zuzuschreiben.) Viel wichtiger aber scheint mir folgendes: nachdem die Eidgenossen sich gelöst hatten, waren sie fähig, sich selbst zu erhalten, sie mußten an keine Großmacht gelangen für Unterstützung. Sie hatten es auch nicht nötig, in Gebieten, die mit ihren Problemen nichts zu tun hatten, Terrorakte durchzuführen (dazu noch ohne Rücksicht auf Menschenleben!). Und gerade diese Unterschiede machen den Vergleich unmöglich.

Hoffentlich hat W.H. im gleichen Nebenspalter, in dem sein Brief erschien, den Artikel «Aus arabischen Schulbüchern» von n. o. s. gelesen. Vielleicht öffnet ihm das auch noch ein wenig die Augen für die wirklichen Verhältnisse.

Ch. B., Lyss

PS. W.H. schrieb seinen Brief auf die Gefahr hin, daß man ihn als Antisemit betrachte (das sind im Innersten leider immer noch viele, obwohl sie es nie zugeben würden!), ich schreibe den meinen auf die Gefahr hin, für eine Jüdin gehalten zu werden. Darauf könnte ich nur stolz sein.

«Das große Geschwätz»

Was Ernst P. Gerber im Nebenspalter Nr. 50/1969 unter obigem Titel schreibt, trägt nichts zur Sache bei und ist wirklich bloßes Geschwätz. Denn in Wirklichkeit verhält es sich diesbezüglich bekanntlich so:

An langen Ferien interessierte Wirtschaftsmächte wie die Schweizerische Reisekasse, die Hotellerie usw. brachten es bei der Erziehungsdirektorenkonferenz fertig, daß diese überstürzt, ohne die Konsequenzen genügend zu überdenken, mit ihrer Empfehlung zur Schulkoordination leider den Spätsommerschulbeginn verbunden hat.

Letzterer widerspricht nämlich zwei pädagogisch entscheidenden Erfordernissen:

1. mit ihm ist kein angemessener Rhythmus von Unterrichts- und Ferienzeiten über das ganze Jahr hin mehr möglich, der in den unteren Schuljahren doch unbedingt nötig ist; und

2. zu lange Ferien überbeanspruchen die Nerven jener Mütter, die Kinder zu betreuen haben, die sich noch zu wenig selbständig und unbeaufsichtigt zu beschäftigen wissen. Dazu kommt

3. mögen sich (angenommen, aber nicht zugegeben!) im übrigen die Vor- und Nachteile von Frühjahrs- und Herbstschulbeginn etwa wie 1:1 verhalten, so ist es doch widersinnig, alle die Umtriebe und Kosten einer Umstellung, die keinen entscheidenden Vorteil bringt, in Kauf zu nehmen, nur weil eine nicht genügend überlegte Empfehlung vorgekommen ist!

Also liegt der Fehler nicht bei denjenigen, die diesen unbestreitbaren und übrigens schon z.T. zurückgenommenen Fehlgriff zum Wohle von Kindern und Müttern vollends zu berichtigen suchen, sondern bei denen, die ihren Beitrag mit einem so unglücklichen Teilvertrag verquicken haben und wohl aus bloßen Prestigegründen nicht mit sich reden lassen wollen, wonach eine gute Regelung, die gar nicht zu reden geben sollte, derartige Auseinandersetzungen verursacht und erkämpft werden muß!

Dr. G. Hunziker

Nur keine Angst?

(Zum Gedicht in Nr. 1)

Lieber Max Mumenthaler,
im Gegensatz zu Ihnen hab ich doch ein bißchen Angst. Ihnen war Kiesinger, der Ex-Nazi, sympathischer als Brandt, der vor der Gestapo fliehen mußte? Der lächerliche Popanz Lübke stach am Ende auch den gescheiterten und ehrlichen Heinemann aus? Und vom Wendrohrführer Strauß erhoffen Sie mehr als einen Berg «abendländischen» Schaum? – Also, da hab ich, wie gesagt, doch ein wenig Angst – aber nicht unbedingt für Deutschland, das endlich – wenn auch noch etwas zaghaft – versucht, die Vergangenheit, samt dem angezettelten und (Gott sei Dank!) verlorenen Krieg, realistisch zu sehen, während Wendrohrführer Strauß noch immer politische Geschäfte macht mit den Illusionen «nationaler» Kräfte, die von Großdeutschlands Vorkriegsgrenzen träumen – was Strauß selbst, als hochintelligenter Fuchs, gewiß nicht tut.

Freundlich grüßt Sie, Ihr sonst nicht überängstlicher
Fred Zacher

Links oder rechts?

Als gelegentlicher Leser des Nebenspalters hat mich der Beitrag von Bruno Knobel in Nr. 53/1969 imponiert. Bruno Knobel hat den Nagel auf den Kopf getroffen. Da ich gelegentlich meine Verse zu öffentlichen Angelegenheiten mache, erlaube ich mir meine Ansicht zum Thema «Nebenspalter links oder rechts» in Versform zu äußern:

Linksgerichtet –
Rechtsgerichtet,
Wird berichtet –
Sei der Nebi
Ausgerichtet.
Doch wer ein Jahr
Den Nebi sichtet,
Findet – daß er
Senkrecht – richtet!

J. P. C., Bonaduz

Fragen eines Ostflüchtlings

Lieber Nebi,
Deine Zeitschrift ist in meinem Coiffeursalon das meistgelesene Blatt. Es ist sinnvoll, besonders im Sektor Ostpolitik, wovon wir Ostflüchtlinge sehr gelitten hatten. Ein Ort, wo das wahre Gesicht der Diktatoren mit Fantasie und Farbe mit höchster Realität interpretiert ist. Wenn ein blutbeschmierter Ostpolitiker-Hand einem Einheimischen überbetrieben scheint, ist es Uns noch ein gemäßigter Ausdruck. Von meiner Ansicht schreibe ich Dir folglich ein paar Sätze. Wenn es mit der Sprache hapert, entschuldige bitte.

Warum protestieren die Progressivverbände nicht gegen die El-Al-Attentäter?

Warum flammt die Sovjet-Chinesische Streitigkeit immer dann auf, wenn die UdSSR ein Verzicht-Angebot dem Westen unterbreitet und warum flaut die Spannung ab, wenn die Aufnahmeabstimmung Rotchinas in die UNO bevorsteht?

Warum lehnt sich ein Ostblock-Staat gegen seinen Herrscher immer dann auf, wenn er seine Westhandelspolitik zu erweitern beabsichtigt?

Früher verurteilte die UNO eine Großmacht, weil sie die erkämpfte Freiheit eines Kleinstaates brutal be-

raubte, – heute weist sie einen kleinen Staat zur Schranke, weil er um sein Existenzminimum ringt.

Früher protestierten junge und alte Leute gegen die Einrichtung der Berliner Schandmauer, – heute protestieren junge Leute gegen das Zivilverteidigungsbuch.

J. R.

Unsere Eigenart

Ich wohne an einer verkehrsreichen Straße in Basel. Oft wird man nachts aufgeschreckt durch Tramgerassel und Explosionen von Autos und Motorrädern. Dann fragt man sich, warum wohl der Mensch auf dem Mond herumtrampelt, bevor er hinieden das Problem von Lärm und Gestank der Motorvehikel gelöst hat. Aber eben – von Technik verstehe ich nichts.

Die Nächte von Freitag, Samstag und Sonntag unterscheiden sich punkto Straßenlärm von den übrigen. Früher erwachte man da oft an Ständchen, die liebliche Bilder von sonnigeren Ländern und fröhlicheren Menschen vor die Seele zauberten. Es waren die Italiener, die nach geselligem Zusammensein in einem nahen Lokal nach ihrem Zuhause pilgerten und ihrer Lebensjahung in schmelzenden Arien Luft machten. Doch das war einmal. Heute singen sie längst nicht mehr. Weil «Ruhestörung» strafbar ist – und auch aus anderen Gründen. Nur Motorisiertes darf sich hören lassen – und dann noch anderes:

Nämlich die Schweizer, die an jenen drei Abenden oft mehr als weniger angesäuselt mit ihren Mädchen nach Hause bummeln. Ohne liebliche Arien, wohlverstanden. Aber mit viel Gegröße und Gejohle. Es kann den Bürgern ja nur gut tun, wenn sie aus ihrem Schlaf geschreckt werden, auch wenn sie nachher stundenlang wach liegen. Schließlich gehört die Welt der Jugend. Das muß mit viel Lärm demonstriert werden. Und übrigens sind wir Schweizer bei uns zu Hause und können tun, was uns paßt. Dies ist unsere Eigenart. Und unsere Eigenart lassen wir uns nicht nehmen, weder von «Tschinggen» noch anderen «dubiosen fremden Rassen».

Letzte Ostern war ich im Tessin, abseits vom Tourismus, an einem Ort, wo Ostern noch als Ostern gefeiert wird. Ein einziges Mal gab es einen Stilbruch, als nämlich eine Gruppe von jungen Deutschschweizern ins Hotel kam. Da wurde die ganze Nacht hindurch in den engen Gassen gepöbelt, denn schon zum Frühstück hatte man Alkohol in rauhen Mengen genossen. Aber schließlich leben die armen Tessiner ja von uns Deutschschweizern, und sie sollen nur froh sein, denn die sind ja so verumflutet, daß sie noch Osterprozessionen feiern!

Solche nächtlichen Vergnügungen sind bodenständig, eine typisch deutschschweizerische Eigenart. Und die lassen wir uns nicht nehmen, auch nicht von Fremdarbeitern und anderen unserem Wesen fremden Elementen!

Ruth Steiner



3 mal täglich natürliches Vitamin C

WELEDA SANDDORN

HIPPOPHAN

250 g Fr. 6.90 650 g Fr. 13.80

gegen Erkältungen und Grippe
stärkend in der Rekonvaleszenz

Bei Müdigkeit, nervöser Erschöpfung und erhöhter Beanspruchung hebt und stärkt HIPPOPHAN zudem die körpereigenen Energie- und Lebenskräfte.